# Der alte Kasten spricht

Autor(en): **Balzli, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-636681

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Der alte Kasten spricht:

Du bist zufrieden, gelt? Ich seh' dir's an,
du glücklicher, besitzesfroher Mann!
Du wirst mich morgen deinen Freunden zeigen:
Ein schöner Kasten, nicht? Und jetzt mein eigen!

Dein eigen? Wirklich? — Nein, ich bin es nicht.
Wohl ist der Kauf getätigt und geschrieben;
doch dieser Akt allein hat kein Gewicht —
du musst mich nicht besitzen, sondern lieben.
Du musst mich lieben, wie es die getan,
in deren Stuben einstmals ich gehörte
und deren Herz ich wunderlich betörte
und die verfielen meinem leisen Bann...

Der alte Meister, dessen Werk ich bin,
der Bauernmaler, der mit Frauenherzen,
mit Akelei und goldnen Königskerzen
mich einst geschmückt nach seinem Geist und Sinn —
sie beide liebten mich von Anbeginn.
Wohl sprachen sie beim Abschied kaum ein Wort,
doch beide gaben sie mich ungern fort.

Ein Bauernkind erhielt mich zum Geschenk,
am Hochzeitstage. Schau, hier kannst du's lesen...
Die junge Frau, von stillem, herbem Wesen
blieb dieses Tages treulich eingedenk.
Oft stand in spätern Jahren sie vor mir,
betastete des Holzes glatte Faser,
den wirren Lauf der makellosen Maser
und meiner Blumen farbenfrohe Zier.
Und fraulich stolz vertraute sie mir an
das weisse Linnen, das sie wob und spann.
Sie liebte mich, die herbe junge Frau.
Sie liebte mich. Ich weiss es heut genau.

Die Zeit ging hin. Sie wurde alt und starb,
und fremde Menschen stürmten ihre Klause.
Der alte Bauer, der mich nun erwarb,
fuhr spät am Abend schmunzelnd mich nach Hause.
Er stellte mich in seiner Stube auf
und grub die Fäuste in die Hosentaschen:
« Gelt, Alte, he! Das heisst man überraschen!
Nun sag es selbst: Versteh ich Kauf und Lauf? »
Ich weiss, ich weiss — das klang nicht eben zart.
Und doch... er liebte mich... auf seine Art.

Ich diente ihm und seinen Kindern allen
durch lange Jahre, schweigend, still und treu.
Wohl hundertmal sah ich die Blätter fallen
und hundertmal ward auch der Frühling neu.
Doch meiner Blumen farbenfroher Kranz,
die roten Nelken und die Frauenherzen,
die Akelei, die goldnen Königskerzen
verloren mählich ihren Duft und Glanz...
Die Jungen wurden meiner überdrüssig:
« Ein altes Möbel — längst schon überflüssig! »
Und eines Tages trug man mich hinauf
mit Hü und Ho und ächzendem Geschnauf
und stellte mich in ein Gerümpelgaden:
« Du alter Kasten! Endlich fort mit Schaden! »

Photo Alb. Schläppi, Bauernmaler, Bern

Hier stand ich nun, vergessen und verstaubt,
ein Opfer strenger, irdischer Gesetze.
Die Spinnen woben eifrig ihre Netze...
an Auferstehung hab ich nie geglaubt.
Die Ahne nur erschien zuweilen hier,
betrachtete der Blumen krause Zier
und den verblassten, lieben Mädchennamen,
begann auch etwa still in mir zu kramen,
und ihr verwelktes, müdes Angesicht
ward für ein Stündchen wieder hell und licht.
Die Träne, die ihr von der Wange floss,
wenn sie nach einer Weile mich verschloss —
sie brannte nicht. Sie rann ins Herz zurück
und taute leise auf verblühtes Glück.

Und nun, mein Lieber, steh' ich plötzlich hier,
in deinem fremden und doch trauten Zimmer.
Die Lampe brennt. Wie Goldstaub liegt auf mir
des warmen Lichtes zartgetönter Schimmer.
Die Königskerzen und die Akelei
auf meinen dunklen Türen leuchten wieder,
die Frauenherzen hangen tief hernieder
und hauchen Duft wie dazumal im Mai.
Aus Staub und Moder bin ich auferstanden.
Die Spinnennetze, die mich grau umwanden,
mit raschem Griffe hast du sie entfernt
und mich mit neuen Blumen übersternt...

Ich danke dir. Und dein bescheidener Stolz
ist wohl verdient. Darüber lass mich schweigen.
Nur... streichelst du mein hartes, dunkles Holz,
das schöne Schnitzwerk und den Blumenreigen —
dann tu es nicht mit des Besitzers Gier,
denn ewig, Lieber, bleib' ich nicht bei dir.
Einst wirst du löschen wie der Lampe Schimmer
und still verlassen dieses traute Zimmer.
Drum sei noch einmal dir ins Herz geschrieben:
Du sollst mich nicht besitzen... sondern lieben.

Ernst Balzli.